

II.

Prinz Wilhelm und der Dorfsknabe.

Die Königin stieg, die beiden Prinzen an der Hand, aus dem Schlitten heraus in den Schnee. Der Kammerdiener wollte eine Fackel anzünden, aber Ihre Majestät verbat sich dies. Wie leicht konnten auch, durch die aufflammende Fackel die umher schwärmenden Franzosen herbeigelockt werden.

„Majestät,“ sagte jetzt die Witwe Heinfeld, „was die bescheidene Hütte einer armen Witwe bieten kann, mit Herz und Hand sei es meiner Königin dargebracht.“

„Es ist eine schwere Prüfungszeit,“ versetzte Königin Luise, „wohl der Fürstin, die in solchen Stunden das Haupt ohne Bangen in den Schoß eines jeden ihrer Unterthanen legen darf. — Es ist hier sehr rauh,“ fügte sie dann hinzu, „ich hoffe, der Weg zu dem Häuschen ist nicht weit.“

Schweigend watete jetzt die Königin durch den hohen Schnee. Frau Heinfeld schritt der hohen Mutter voran, und der Kammerdiener mit der Excellenz folgten dieser nach.

Als man den Gartenzaun erreicht, vor dem sich wahre Berge von weißleuchtendem Schnee aufgetürmt, stand auf einmal ein kleiner Junge, barhäuptig, den Flixbogen mutig in der Hand haltend da und blickte den Ankommenden entgegen.

Es war der kleine Heinz. Gewiß war er der Meinung, daß die schlimmen Rothosen da seien und darum wollte er seinem Mütterchen beispringen, falls man ihr ein Leids thun möchte.

Als er aber seine gute Mutter auf sich zu kommen sah, und dann gar noch die wunderschöne Frau mit den beiden vornehmen, königlichen Knaben erblickte, ließ er seinen kühn erhob-